



Predigt über Zweifel und Weisheit unter Corona-Bedingungen 4

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,

dass die Predigtreihe "Zweifler, Zweifel und Verzweiflung" in diesem Jahr mit der Ausnahmesituation der Corona-Pandemie zusammentreffen würde, wusste zu Jahresbeginn sicher keiner. Keine hat sich eine solche gesellschaftliche Lage gewünscht. Da wir aber nun einmal mit den Bedingungen der Pandemie umgehen müssen und auch schon einige Routine darin haben, nehme ich das Thema heute in der Predigtreihe auf.

Am heutigen Sonntag Trinitatis ist es genau 12 Wochen her, dass wir zum ersten Mal wegen des Coronavirus' keinen öffentlichen Gottesdienst feiern konnten. Am 15. März trafen wir uns hier im Gemeindezentrum Philipp Melanchthon im geöffneten Gottesdienstraum mit einer Handvoll Menschen. Niemals hätte ich vermutet, dass innerhalb von drei Tagen nach der Stornierung des öffentlichen Lebens Medien zuverlässig verbreiten könnten oder es sich herumsprechen würde, dass alle Gottesdienste ausfallen. Seither haben wir weitere einschneidende Dinge erlebt.

Was mutet uns das Coronavirus zu? Was muten uns die Bundes- und Landesregierung und die medizinischen Fachleute zu? Was muten wir einander zu? Was mutet Gott uns zu?

Der Predigttext, den ich zum Thema "Zweifler, Zweifel und Verzweiflung" gewählt habe, steht im Jakobusbrief 1,2-8+12:

"Erachtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallt, und wisst, dass euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt. Die Geduld aber soll zu einem vollkommenen Werk führen, damit ihr vollkommen und unversehrt seid und keinen Mangel habt. Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern und ohne Vorwurf gibt. So wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht. Denn wer zweifelt, der gleicht einer Meereswooge, die vom Winde getrieben und aufgepeitscht wird. Ein solcher Mensch denke nicht, dass er etwas vom Herrn empfangen werde. Ein Zweifler ist unbeständig auf allen seinen Wegen. ... Selig ist, wer Anfechtung erduldet. Denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott denen verheißt hat, die ihn lieb haben."

Der Verfasser des Jakobusbriefs macht hier gleich zu Anfang seines Schreibens sehr deutliche Aussagen. Er weiß, wo es langgeht. Er weiß, wie Christen handeln und welche Haltung sie zeigen sollen. Eine solche Bestimmtheit schätze ich grundsätzlich sehr. Mir gefällt aber nicht, dass Jakobus in seinem Brief nur Männer anspricht, selbst wenn er sie Brüder nennt. Deshalb tue ich einfach so, als seien wir Frauen von ihm als Schwestern auch gemeint.

Die gegenwärtige Ausnahmesituation scheint in der Tat eine existenzielle Prüfung, eine Anfechtung zu sein. Für die meisten Menschen, mit denen ich Kontakt habe, bedeutet die Corona-Pandemie Unsicherheit, emotionale Belastung und Sorgen. Für manche kommen finanzielle Probleme hinzu. Wenige scheinen sich auch in große Angst und Ärger versetzt zu haben. Wer von all diesen Menschen, wer von uns freut sich über diese Prüfung im Leben, über diese Bewährung des Glaubens, wie Jakobus es uns nahelegt? Wenn wir ihm folgen, bewirkt die jetzige Prüfung, die Anfechtung durch das Coronavirus, dass wir geduldig und im Handeln vollkommen werden. Generationen haben in Ungewissheit und Leid darauf gehofft, dass sie dadurch im Glauben und Vertrauen auf ihren Gott gestärkt würden. Der Arzt und Begründer der Logotherapie Viktor Frankl, der als Jude das KZ über-





lebte, hielt es geradezu für die Lebensaufgabe von reifen Erwachsenen, existenzielle Herausforderungen ihrer Biografie zu bewältigen. Insofern dürfen wir - mit Jakobus und Frankl - das Leben unter Corona-Bedingungen genauso freudig und tatkräftig annehmen wie jede andere Lebenssituation auch. Mit Nüchternheit und Gottes Hilfe können wir sie bestehen. Was ist aber mit den Menschen, die die Belastungen und Ängste nicht ertragen, vielleicht daran verzweifeln? Was ist mit den Menschen, die anders als Frankl das KZ oder Verfolgung nicht überleben? Was ist mit George Floyd, der gegen die strukturelle Staatsgewalt und ihre Amtsträger keine Überlebenschance hatte?

Es gibt keine Antwort auf diese Fragen, bei der wir uns beruhigen könnten. Daran entzündeten sich Zweifel an der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes.

Hier tritt aber zumindest unsere christliche Verantwortung für gesellschaftliche Zustände ein. Hier sind wir alle angehalten, unserer Schwester und unseres Bruders Hüterin zu sein. Jakobus wird in seinem Schreiben nicht müde zu betonen, dass Christinnen und Christen Gottes Gebote nicht nur kennen, sondern auch danach handeln sollen. Jakobus weiß, dass zwar Reiche Arme oft missachteten, dass wir zwar schlecht von und mit unseren Mitmenschen sprechen, dass zwar Sünde Tod hervorbringt, dass keinesfalls aber Gott Menschen dazu verführt, in Versuchung führt.

Jakobus ermutigt uns, wir sollten uns vertrauensvoll mit Beten und Bitten an Gott wenden, der uns gern gebe. Auf(er)bauende Geschenke unseres Lebens, so sagt er ein wenig später in seinem Brief, kämen alle von Gott. Als Beispiel wählt Jakobus, dass wir besonders Weisheit von Gott erbitten mögen. Weisheit ist nach der hebräischen Bibel etwas ganz Grundlegendes für Gläubige. Nach dem Buch der Sprüche ist die Weisheit das allererste Geschöpf Gottes und steht deshalb in einer besonderen Beziehung zu ihm. Psalm 111,10 übersetzt Luther: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Diese besondere Gabe Gottes legt uns Jakobus also ans Herz.

Wenn ich manche Situationen und Reaktionen in der Corona-Pandemie bedenke, kann ich Jakobus nur zustimmen. Mehr Weisheit, Umsicht, Achtsamkeit hätte ich mir gewünscht, denn eine Reihe von Maßnahmen gegen die Pandemie scheinen mir Fehlentscheidungen gewesen zu sein: Warum wurden Mitte März Beratungsstellen durch einen Verwaltungsakt auch für Einzelklient/inn/en geschlossen, während Handwerker ohne Vorgaben in fremden Wohnungen arbeiten konnten? Warum musste erst in einem langen öffentlichen Diskussionsprozess ein mittlerweile prominenter Virologe davon überzeugt werden, dass Mund-Nase-Bedeckungen Ansteckungen zumindest anderer verhindern können, obwohl das bei Operationen gang und gäbe ist? Warum fand man keine menschlicheren Lösungen, als Bewohner/innen von Altenheimen völlig von ihren Verwandten zu isolieren, obwohl die naheliegendste Maßnahme gewesen wäre, medizinische Reihentests zum Nachweis des Virus' durchzuführen? Und nicht zuletzt: Warum haben sich die wenigsten aus unseren Gemeinden gegen das Gottesdienstverbot gewendet, wo jetzt doch durchaus gangbare Wege gefunden sind, damit wir uns zum Gottesdienst versammeln können?

Ich möchte niemanden nach Biertischmanier kritisieren, denn zum einen würde ich damit selbst Ziel meiner Kritik, und zum andern sind wir hinterher immer klüger. Mir liegt aber sehr daran, Jakobus beizupflichten, dass wir Gott nicht genug um Weisheit und Ehrfurcht bitten können, denn nötig haben wir es allemal.

Jakobus in seiner bestimmten Art kennt beim Gebet um Weisheit allerdings noch eine Einschränkung: Man müsse in festem Glauben bitten und dürfe nicht zweifeln und unstedt sein. Denn für Zweifelnde erhöere Gott keine Gebete. An dieser Stelle könnte ich mich über Jakobus ärgern, denn hier widerspricht er sich vollmundig selbst. Kurz vorher betonte er noch, dass Gott seine Weisheit "gern und ohne Vorwurf" verschenke und nun schiebt Jakobus selbst diese strikte Einschränkung nach. Ich lege meinen Ärger darüber aber zur Seite und schmunzle nur in mich hinein. Auch Jakobus ist also nicht konsequent. Er macht mich damit allerdings auf etwas aufmerksam.

In der Corona-Pandemie gibt es zwei gesellschaftliche Fraktionen, die m.E. Verunsicherung und Ängste der Ausnahmesituation einerseits selbst am schlechtesten bewältigen und andererseits öf-





fentlich noch verstärken. Eine Gruppe sind die Meinungsmacher/innen, die behaupten, es gebe gar keine Pandemie, sondern die politisch Verantwortlichen oder gar mächtige Verschwörer würden Panik schüren. Mit den Gegenmaßnahmen wollten sie angeblich die Weltbevölkerung dauerhaft in ihrer Freiheit beschneiden. Die andere Gruppe sind die Rücksichtslosen, die auf Grund ihrer Macht, ihrer Jugend oder Gesundheit oder schlicht auf Grund ihrer Selbstüberschätzung alle Vorsichts- und Schutzmaßnahmen ablehnen und deshalb ignorieren.

Die Zweifelnden und Unsteten nennt Jakobus wörtlich die "mit geteiltem Herzen". Sie sind zerrissen und menschlich nicht heil.

Die Gruppe mit der Verschwörungshypothese scheinen mir die zu sein, die an den Corona-Bedingungen schon verzweifelt sind, ohne dass sie selbst sich dessen bewusst werden. Sie ängstigen sich so vor der nicht einschätzbaren Bedrohung des unsichtbaren Virus, dass sie keinen anderen Ausweg sehen, als die Tatsache der Pandemie zu leugnen. An ihrer Stelle konstruieren sie einen Gegner, der anscheinend weniger bedrohlich auf sie wirkt, nämlich die vermuteten politischen Verschwörer. Mit einem konkreten, wenn auch erfundenen Feindbild können diese Menschen ihre Gefühle wohl besser bewältigen als angesichts des wenig einschätzbaren Coronavirus', an dessen Entstehung wir womöglich durch unsere Lebenshaltung Mitverantwortung tragen.

Auch die Fraktion der Rücksichtslosen könnte zu den Zweifelnden gehören. Sie ignorieren die Gefährdung durch das Coronavirus, verabsolutieren ihre individuellen Bedürfnisse und lassen auf diese Weise das Mitgefühl für vielleicht stärker Gefährdete vermissen. Auch sie sind Menschen mit geteiltem Herzen.

Unter den gegenwärtigen Corona-Bedingungen ist es nicht erstaunlich, wenn wir oder unsere Mitmenschen besonders verunsichert oder sorgenvoll sind. Anfechtungen können wir im Leben nicht immer ausweichen. Zweifel an unseren zurückliegenden Entscheidungen, an der Tauglichkeit von Maßnahmen, vielleicht sogar an der Barmherzigkeit unseres Gottes gehören - leider - zur existenziellen Erfahrung. Gleichzeitig dürfen wir uns vertrauensvoll mit Bitten an Gott wenden. Ich vertraue darauf, dass Gott uns gern gibt, selbst wenn wir zweifeln. Da ist er, so glaube ich, barmherziger als Jakobus. Mit der von Gott geschenkten Weisheit können wir alle Zumutungen der Pandemie und der verhängten Gegenmaßnahmen gelassen bestehen, wie eben reife Menschen viele Anfechtungen in ihrem Leben. Auch diese Zeit ist unsere Zeit. Mögen wir weiter von Gott durch sie begleitet werden.

Und ich bin dankbar, dass wir uns seit sechs Wochen wieder zum Gottesdienst versammeln können. Amen.

